



Merseburger Kreis-Blatt.

Sechß und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Mittwoch den 7. Juli 1852.

Stück 2.

Bekanntmachungen.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nach den höhern Orts ergangenen Bestimmungen junge Leute, welche bereits zur See gewesen sind, schon vor vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig in das Matrosen-Corps eintreten können. Merseburg, den 30. Juni 1852. Der königliche Landrath **Weidlich**.

Der Aufenthalt des im 44. Stück des diesjährigen Kreisblatts steckbrieflich verfolgten Dienstknechts Carl August Richter aus Böschchen ist noch immer nicht ermittelt. Richter ist namentlich dringend verdächtig, mehrere bedeutende Kleiderdiebstähle ausgeführt und das Amtssiegel der sächsischen Gemeinde Prieststäblich und das Gemeindefiegel von Aseleben entwendet zu haben. Wahrscheinlich benutzt Richter diese Siegel zur Anfertigung falscher Legitimationen.

Ich ersuche nochmals, auf den Richter streng zu vigiliren und im Betretungsfalle mir denselben zuzuführen. Merseburg, den 30. Juni 1852. Der königliche Landrath **Weidlich**.

Es ist wahrgenommen worden, daß in den Dörfern die straßenpolizeilichen Verordnungen nicht gehörig beachtet werden. Nach dem Straßebau-Mandat vom 28. April 1781 dürfen die Straßen und freien Plätze in den Dörfern weder durch Jauche u. verunreinigt, noch durch Anhäufen und Aufstellen von Dünger, Schutt, Erde, Holz, Steinen, Ackergeräthschaften und dergleichen verengt werden.

Ich fühle mich daher veranlaßt, die Kreiseingesessenen hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam zu machen, daß Conventionsen gegen obige Bestimmungen nach §. 344. des Strafgesetzbuches vom 14. April 1852 mit Geldbuße bis zu 20 Thlr. geahndet werden.

Merseburg, den 1. Juli 1852.

Der königliche Landrath **Weidlich**.

Zwei Kadebergen, gezeichnet A. 1840, sind, als muthmaßlich gestohlen, im Dorfe Löpitz angehalten worden. Der rechtmäßige Eigenthümer dieser Kadebergen, welche beim dortigen Schmiedemeister Kämpfer in Augenschein genommen werden können, hat sich wegen deren Rückgabe bei mir zu melden.

Merseburg, den 3. Juli 1852.

Der königliche Landrath **Weidlich**.

Bekanntmachung. Die diesjährige Obßmzung an den Communal-Pflanzungen vor dem Klauenthor, auf dem Gerichtsraine, hinter der weißen Mauer und auf dem Wege von der Klause nach der Königsmühle, soll auf den

8. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, öffentlich meistbietend in unserm Secretariate unter den in dem Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden. Merseburg, den 24. Juni 1852.

Der Magistrat.

In Folge unserer Bekanntmachung vom 14. Juni d. J. sind zur Milderung der Noth derjenigen Bewohner der Kreise Mühlhausen und Heiligenstadt, welche durch Wolkenbruch und Hagelschlag heimgesucht wurden, nachstehende Beiträge eingegangen:

G. R. R. Sch. 5 Thlr. Fr. D. L. W. 2 Thlr. Fr. P. Schl. 1 Thlr. v. S. 1 Thlr. H. B. B. 20 Sgr. F. W. S. 3 Thlr. 10 Sgr. J. K. 1 Thlr. Fr. F. C. 1 Thlr. J. 1 Thlr. R. R. C. 1 Thlr. R. S. St. 1 Thlr. S. 5 Sgr.

und von uns der hiesigen Königl. Kreisasse am heutigen Tage eingesendet worden.

Wir setzen die geehrten Geber mit dem Ausdrucke unsres Dankes hiervon ergebenst in Kenntniß und bemerken zugleich dabei, daß fernere Beiträge in unserm Secretariate gern angenommen und von uns weiter befördert werden.

Merseburg, den 2. Juli 1852.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Der Fabrikant Schreiber sen. beabsichtigt einen Umbau seiner zwischen dem Sirtz- und Gotthardtsthor an der Weißenfesler Chaussee gelegenen Papiermühle vorzunehmen.

Wir bringen dies Unternehmen gemäß der Bestimmung in §. 29. der A. G. D. hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen das Bau-Project binnen vier Wochen präklusivischer Frist, von dem Tage an gerechnet, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Amtsblatt ausgegeben worden ist, bei uns anzumelden.

Zeichnung und Beschreibung des Bau-Unternehmens können in unserm Polizei-Büreau eingesehen werden.

Merseburg, den 27. Juni 1852.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 3. v. M. bringen wir hierdurch anderweit zur öffentlichen Kenntniß, daß am nächsten Freitag, als am 9. d. M., die letzte öffentliche Impfung stattfinden wird. Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in den öffentlichen Impfungen haben impfen lassen, zur Revision aber nicht gestellt haben, werden hiermit aufgefordert, dies unbedingt an dem obigen Termine nachzuholen, widrigenfalls die nöthigen Impfscheine nicht erteilt werden können, diese Kinder vielmehr nach Beschaffenheit der Umstände nochmals geimpft werden müssen.
Merseburg, den 5. Juli 1852.

Der Magistrat.

Haus-Verkauf.

Mein Wohnhaus hier in guter Lage mit eingebauetem Materialgeschäft will ich aus freier Hand verkaufen und lade Kauflustige ergebenst ein.

Lützen, den 28. Juni 1852.

Fiedler.

Ein großes starkes Pferd von brauner Farbe, von zweien die Auswahl, das eine 6, das andere 8 Jahre alt, ist als übercomplett zu verkaufen bei **C. S. Merseburger in Corbetha.**

Eine Halbchaise, solid und modern gebaut, ist zu verkaufen auf der Pfarre zu Böschchen.

Auction. Den 7. Juli d. J. soll Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Rathhause ein **neuer Handwagen** versteigert werden.

Merseburg, 1852.

Magel, Auct.

Den 9. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, sollen die Pflaumen-Plantagen, zum Rittergute **Wesmar** gehörig, meistbietend verpachtet werden.

Der Termin wird auf dem Rittergute stattfinden, wo die Bedingungen vorher bekannt gemacht werden.

Obstverpachtung.

Sonntag den 11. Juli, Nachmittags 3 Uhr, soll der Obst-anhang in den Plantagen des Rittergutes und der Gemeinde **Delitz a. Saale** an Aepfeln, Birnen, Sauerkirschen und Pflaumen, unter im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Obstverpachtung.

Sonntag den 11. Juli, Nachmittags 2 Uhr, soll die dies-jährige Obstnutzung der Gemeinde **Schladebach** von Pflaumen und Sauerkirschen an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.

Schladebach, den 2. Juli 1852.

Die Gemeinde daselbst.

Montags den 12. Juli c., Vormittags 10 Uhr, soll die diesjährige Obstnutzung des Rittergutes **Neßschau** bei Lauchstädt an Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Sauerkirschen unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen in dem Gasthof daselbst meistbietend verpachtet werden.

Logis-Vermiethung. Saalgasse Nr. 409, sind zwei Familienlogis zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen.

Logis-Vermiethung. Zum 1. October d. J. steht ein Familienlogis **parterre**, bestehend aus Stube und Schlafkammer, großer Kammer, Küche, nebst Holz- oder Torfstall, Keller und Bodenraum, sowie der Mitgebrauch des Waschhauses und Gartens, in der großen Rittergasse Nr. 164. zu vermieten bei
Fischer.

Logis-Vermiethung. Veränderungshalber ist die obere Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Mitbenutzung des Waschhauses, vom 1. October d. J. zu vermieten **Altenburg Nr. 798.**

W. Grube jun.

Eine meublirte Stube nebst Kammer für einen einzelnen Herrn steht zu vermieten am Markt Nr. 79.

Johannisgasse Nr. 46. ist die mittlere Etage veränderungs-halber anderweit zu vermieten.

Von jetzt an ist eine Stube und zum 1. October 2 Stuben im Ganzen oder einzeln zu vermieten Nr. 790.

Frau Kohlbach.

Ein freundliches Logis mit Zubehör ist an eine stille Familie zu vermieten und zum 1. October zu beziehen **auf dem Vorwerk Nr. 424.**

Ein Logis steht zu vermieten in der Preußergasse Nr. 56.

Brühl Nr. 340. können zwei Unterstuben nebst Zubehör vereint oder getheilt vermietet werden.

Merseburg, den 4. Juli 1852.

Ein Logis, bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör, kann von jetzt ab oder zu Michaelis bezogen werden auf dem Sande Nr. 633.

F. Jaucus.

Da ich die diesjährigen **Kirschen** im hiesigen Rasinogarten erpachtet habe, so bin ich im Stande, zu jeder Zeit frische Kirschen herbeizuschaffen. Der Eingang neben dem Grünen Hof ist am Tage geöffnet.

Debster Werner.



Feinste **Mandel-Seife** in Riegeln zu sehr billigen Preisen bei

Franz Schwarz Wittwe.

Feine Danziger Tropfen, ächten Schweizer Absinth und Liqueure von bekannter Qualität empfiehlt
Franz Schwarz Wittwe.



Fliegen-Wasser

ohne Gift, welches die Fliegen augenblicklich tödtet, approbirt vom Leipziger Kreis-Physikat; nur echt zu haben in Fl. à 4 und 2 Sgr., bei
Gustav Lots am Markt.

Höchst gereinigte Cocus-Seife

von bekannter Güte, in Stücken zu 2½ und 1¼ Sgr., besonders als **Badeseife** zu empfehlen, ist fortwährend zu haben bei
Gustav Lots.

Daß ich unter heutigem Tage eine **Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Färberei** und Druckerei, sowie **Ausschnitt** in Leinen, baumwollenen und selbstgefärbten und gedruckten Waaren eröffnet habe, zeige ich einem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, mit der Bitte, bei vorkommenden Bedarf gütigst darauf reflectiren zu wollen.

M. Wirth, Schwarz- und Schönfärbermstr.,
Gotthardtsstraße Nr. 99.

Fliegenthée in Packeten à 2 Sgr. Die einfache Abkochung von diesem für Jedermann durchaus unschädlichen Thee reicht auf lange Zeit hin, um die so lästigen Fliegen schnell und sicher zu vertilgen.

Zu haben bei **Kadners Wittwe** in Merseburg.

Nach der nunmehr beendigten innern Einrichtung meines neuerbauten Hauses habe ich mein

Meubles-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

aufs Neueste und Eleganteste assortirt, und lade daher ein hochgeehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum ein, sich von der Eleganz und Reichhaltigkeit desselben gütigst überzeugen zu wollen, und übernehme neben der billigsten Preisstellung mehrjährige Garantie.

Auch kann ich auf Verlangen meiner werthen Käufer die Meubles durch mein **eignes Meubles-Fuhrwerk** an jeden beliebigen Ort unbeschädigt überliefern.

Halle, den 25. Juni 1852.

Carl Dettenborn,
große Märkerstraße Nr. 447.

Verzeichniß der Backwaaren auf die Zeit vom 1. bis 15. Juli cr.

Namen der Bäcker und Brodhändler.	Wohnung derjenigen.	Preis und Gewicht des Brodes							
		1 2pf. Brod		ein 1gr. Brod		ein 5gr. Brod			
		Loth	Qth.	Pfund	Loth	Qth.	Pfund	Loth	Qth.
A. hies. Bäcker.									
Alberts	Gothardtsstr.	—	—	—	26	2	4	8	—
Brückner	Altenburg	4	—	1	—	—	5	—	—
Dante	Altenburg	—	—	1	—	—	5	—	—
Deichert	Schmalegasse	4	—	1	—	—	5	—	—
Fuchs	desgl.	4	—	—	30	—	4	16	—
Heubner	Markt	4	—	1	—	—	5	—	—
Bw. Hoffmann	Markt	3	2	—	29	—	4	16	—
Hoffmann jun.	Gothardtsstr.	3	2	—	29	—	4	22	—
Heubner	4	—	1	2	—	—	5	—	—
Heubner	Breitestraße	3	1	—	26	2	4	3	—
Heyne	Delgrube	3	2	—	26	—	4	—	—
Heyne	Johannisgasse	4	—	—	27	—	4	7	—
Heyne	Burgstraße	4	—	—	26	—	4	2	—
verehel. Höschel	Altenburg	3	2	—	28	—	4	8	—
Hartmann	desgl.	3	1	—	26	—	4	2	—
Hartmann	Delgrube	4	—	—	28	—	4	12	—
Kraft	Breitestraße	4	—	1	1	—	5	5	—
Lange	Sirtigasse	3	1	—	26	2	4	4	—
Luther	Altenburg	4	—	1	—	—	5	—	—
Mollnau	Preußergasse	4	—	—	28	—	4	24	—
Nohle	Neumarkt	4	—	—	28	2	4	15	—
Buz	Sirtigasse	3	2	1	—	—	5	—	—
Niedel	Gutenplan	3	2	—	29	—	4	16	—
Rud.	Oberbreitestr.	3	2	—	27	—	4	8	—
Schäfer sen.	4	—	1	1	—	—	5	5	—
Schäfer jun.	Neumarkt	3	—	—	25	—	4	—	—
Schmidt	Neumarkt	3	—	—	22	—	4	—	—
Bwe. Luchscherer	Altenburg	3	1	—	26	—	4	2	—
Wohlleben	Gothardtsstr.	3	2	1	—	—	5	—	—
B. hies. Brodhdlr.									
Richter	Altenburg	—	—	—	—	—	4	20	—
Klee	Saalgasse	—	—	2	2	—	4	20	—
verehel. Wille	Altenburg	—	—	—	—	—	4	8	—
C. Landbäcker.									
Böhme	Lügendorf	—	—	2	2	—	4	20	—
Henniges	Wallendorf	—	—	2	2	—	4	20	—
Münr	Neumarkt	—	—	2	2	—	4	20	—
Renneburg	Frankleben	—	—	2	2	—	4	20	—
Wächter	Raundorf	—	—	2	2	—	4	20	—
Zeidler	Schladebach	—	—	—	—	—	4	—	—

Von den hiesigen Bäckern liefern das Schwarzbrod am größten die Bäckermeister Kraft und Schäfer sen. und am kleinsten die Bäckermeister Heyne in der Delgrube, Schäfer jun. und Schmidt; das Weißbrod am größten die Bäcker-

meister Brückner, Deichert, Fuchs, Heubner am Markt, Heubner in der Altenburg, Heyne in der Johannisgasse, Heyne in der Burgstraße, Hartmann in der Delgrube, Kraft, Luther, Mollnau, Nohle und Schäfer sen. und am kleinsten die Bäckermeister Schäfer jun. und Schmidt.
Merseburg, den 5. Juli 1852.

Der Magistrat.

Ein Laden nebst Zubehör und ein Familienlogis von zwei Stuben und Zubehör ist zu vermietten Delgrube Nr. 326. bei **Mary.**

Bekanntmachung. Daß die Königliche Hochlöbl. Regierung hier auf vorgängige Prüfung mir das Recht erteilt hat, die Ziegeldeckerprofession als Meister zu betreiben, mache ich hiermit ergebenst bekannt und empfehle mich zu geneigtem Wohlwollen.

Merseburg, den 1. Juli 1852.

Friedrich Stone, Ziegeldeckermeister,
wohnhast Breitegasse Nr. 417.

Logis-Veränderung.

Das ich nicht mehr in der Preußergasse, sondern in der obern Sirtigasse Nr. 549. wohne, zeige ich meinen werthgeschätzten Kunden ganz ergebenst an und bitte um ferneres Wohlwollen.

Friedrich Berneker, Schuhmachermstr.

CONCERT

Donnerstag den 8. Juli findet im Nischgarten **Concert** statt. Anfang 7 Uhr Abends. **Braun.**

Concert-Anzeige.

Donnerstag, Abends 6½ Uhr, Concert auf der Funkenburg. **S. Zufmann.**

Concert-Anzeige.

Concert mit Illumination auf dem Feldschlösschen findet Freitag den 9. Juli statt. Anfang 7 Uhr Abends. **Braun.**

Am 3. Juli ist mir ein schwarzgetigter Jagdhund mit ledernem Halsband zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Futterkosten und Insertionsgebühren in Empfang nehmen bei dem Seilermeister

Reinhold Bergmann im Güntherschen Hause.
Merseburg, den 5. Juli 1852.

Bekanntmachung. Nachstehende vor dem Unterzeichneten abgegebene Erklärung:

Ich habe mich am Sonnabend den 26. v. M. in meiner Hize so weit vergessen, den Arbeiter bei der hiesigen Verschönerung Hildebrand öffentlich zu schimpfen.

Ich nehme hiermit diese Beschimpfung zurück, da ich dem w. Hildebrand durchaus nichts Nachtheiliges nachsagen kann.

Merseburg, den 3. Juli 1852. **Schumann.**

wird hiermit auf Kosten des Debster Schumann und als Genugthuung für den w. Hildebrand veröffentlicht.

Merseburg, den 5. Juli 1852.

Friedrich, Schiedsmann.

Verloren gegangen.

Am 28. v. M. ist auf dem Kinderplatze ein goldener Ring mit **H. D.** gezeichnet verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen **einen Thaler** Belohnung an den Mühlknappen **Kleemann** in der Meuschauer Mühle abzugeben.

Schwurgerichtshof zu Naumburg.

Am 26. Juni

war die erste Verhandlung von der Deffentlichkeit ausgeschlossen. Der Weberlehrling Christian Wilh. Schäffner aus Hemleben, 17 Jahre alt, welcher unzüchtlicher Handlungen angeklagt war, wurde freigesprochen.

2) Der Handarbeiter Karl August Reinhardt aus Weissenfels, 52 Jahre alt, Vater von 4 Kindern und schon 7 Mal wegen Diebstahls bestraft, ist wiederum und zwar wegen im wiederholten Rückfalle verübten Diebstahls angeklagt.

In der Nacht vom 18. zum 19. Februar d. J. wurden aus dem in dem offenstehenden Gehöfte des Schenkewirth Meusel zu Borau stehenden Backhause eine Quantität Würste im Werthe von 12 Thlr. entwendet. Bei einer demnächst vorgenommenen Hausfuchung wurden am 23. Februar in der Wohnung des Angeklagten eine Parthie Würste von ohngefähr 5 Thlr. vorgefunden und in Beschlag genommen. Der Angeklagte gestand zu, in jener Nacht mittelst Deffnung der Thür des Backhauses durch einen im Besitz habenden Schlüssel den Diebstahl begangen zu haben, leugnete jedoch, eine im Giebel vorgefundene Deffnung gemacht zu haben. Er wurde zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf dieselbe Zeit verurtheilt.

3) Der Zimmergeselle Johann Gottlob Schwarze aus Großhelmsdorf, 35 Jahre alt, einmal wegen Diebstahls, einmal wegen Widerseßlichkeit und unbefugter Ausübung der Jagd bestraft, gesteht zu, in der Nacht vom 15. zum 16. Januar d. J. dem Gutsbesitzer Hänf in Großhelmsdorf aus der in seinem ringsumschlossenen Gehöfte liegenden Scheune 2 Sack Getreide in der Weise entwendet zu haben, daß er mit einem starken Bohrer eine große Deffnung in das eine Scheunenthor gemacht und durch diese den dasselbe verschließenden Nagel zurückgeschoben zu haben, nachdem er zuvor mittelst eines kleinen Bohrers mehrere kleine Löcher in die Bretter des Thores gebohrt, mittelst welcher er den Nagel gesucht und gefunden habe. In Folge seines Geständnisses und der stattgehabten Ermittlungen wurde er wegen schweren, in dem zu einem bewohnten Gebäude gehörigen umschlossenen Raume zur Nachtzeit mittelst Einbruchs verübten Diebstahls in Anklagestand versetzt, von den Geschworenen das Schuldig ausgesprochen, und vom Gerichtshofe auf 2 Jahr 2 Monate Zuchthausstrafe und 3 jährige Polizei-Aufsicht erkannt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitsch'schens Erben. Hierzu eine Beilage.

Zwei Mädchen vom Lande, im Schneidern, Nähen, Plätten und anderen weiblichen und häuslichen Arbeiten nicht unerfahren, suchen baldigst ein Unterkommen. Atteste ihres Wohlverhaltens liegen vor und ertheilt nähere Auskunft der Feinwandhändler **Aug. Seber** am Markt.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Rechnungsführer des 1. Batail. 32. Landw. Regiments Born eine Tochter. — Getrauet: der Sergeant beim 1. Batail. 32. Landwehr-Regiments Grundmann mit Jgr. L. Fr. Sachse aus Raguhn.

Stadt. Geboren: dem Bürger und Bäckermeister Lange ein Sohn; dem Polizei-Kassenverwalter und Paß-Secretair Wenige eine Tochter; dem herrschaftl. Bedienten Berger eine Tochter; eine außereheliche Tochter; ein außerehelicher Sohn. — Getrauet: der Schuhmacher Tischendorf mit Joh. Christ. geschiedene Seifert geb. Magau, der Handarb. Wege mit Joh. Eleonore Steve. — Gestorben: ein außerehel. Sohn, 7 J. 9 M. alt, am Scharlach.

Am Donnerstage predigen in der Stadtkirche Herr Diacon Hartung.

Neumarkt. Geboren: dem Fabrikarbeiter Seyfert ein Sohn. — Im städtischen Krankenhause:

Gestorben: die unehel. Koch, 22 J. alt, an Brustkrankheit.

Altenburg. Geboren: dem Bürger und Schuhmachermeister Böhme eine Tochter.

Am 28. Juni.

1) Der Kellner Christ. Friedr. Stauder aus Gröbzig, 17 Jahre alt, noch nicht bestraft, hat zugestanden: 1) am 13. März d. J. dem mit ihm damals im Gasthose zum Schützen zu Weissenfels im Dienste befindlichen Hausknecht Schramm aus einem verschlossenen Schranke, welchem er mit einem nicht dazu gehörigen Schlüssel geöffnet, 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; 2) in demselben Monat eine demselben Hausknecht gehörige goldene Uhr zum Werthe von 11 Thlr. aus dem offenen Tischkasten in der Kutschertube entwendet zu haben. Auf Grund der ermittelten Umstände und seines Zugeständnisses ist der Angeklagte wegen eines schweren mittelst Nachschlüssels verübten Diebstahls, der an einem Hausgenossen begangen ist, in den Anklagestand versetzt, von den Geschworenen für schuldig erachtet und sodann vom Gerichtshof zu 2 J. 2 M. Zuchth. und 3 J. Pol.-Aufsicht verurtheilt.

2) Der Handarbeiter Friedrich Julius Wittenbecher, 39 Jahr alt, Vater von 4 Kindern, bereits 2 Mal wegen Diebstahls bestraft, sowie dessen Ehefrau Caroline Wilhelmine geb. Buschmann, 37 Jahr alt, noch nicht bestraft, beide aus Freiburg, sind und zwar der erstere wegen fortgesetzten Diebstahls gegen seinen Arbeitgeber im wiederholten Rückfalle und die letztere wegen Theilnahme an diesem Diebstahle in Anklagestand versetzt.

Der Wittenbecher gesteht zu, eines Tages im Januar d. J. 8 Mezen von dem von seinem Dienstherrn, Kaufmann Schulze in Naumburg, zum Füttern der Pferde desselben erhaltenen Hafer aus dem Stalle entwendet und mit Hilfe seiner Frau fortgeschafft zu haben, um für den Erlös Schuhe für sein Kind zu kaufen. Ferner hat er eingeräumt, am 19. März d. J. wiederum einen Sack mit Hafer aus dem Pferdestalle und mit sich auf den Weg nach Hause genommen zu haben. Seine Angabe aber, daß er den Hafer zum Füttern der Pferde seines Herrn verwenden wollen, verdient deshalb keinen Glauben, weil er denselben aus dem Stalle forttrug, auch durch das Zeugniß des Hausknechts Jausch zu Weissenfels festgestellt ist, daß der Angeklagte dort im December v. J. und im Januar d. J. Hafer verkauft hat. Er ist daher auch verdächtig, seinem Dienstherrn zu verschiedenen Malen Hafer entwendet zu haben. Die Ehefrau des Angeklagten gesteht ebenfalls zu, den Hafer mit fortgeschafft zu haben. Das Verdict der Geschworenen lautete für beide Angeklagte auf schuldig, und wurde der erstere mit einer 4 jährigen Zuchthausstrafe und 4 jährigen Polizei-Aufsicht, die letztere mit 8 tägigem Gefängniß belegt.



Die Einquartirung.

(Schluß.)

„Beruhige Dich,“ entgegnete Madame Tournai — „ich erwarte jeden Augenblick meinen Sohn, der dem Offizier den bestimmten Befehl zur schleunigen Entfernung aus unserm Hause bringen wird.“

„Ach nein, Mutter,“ sprach jetzt Etienne, der eben in's Zimmer trat, „ich bringe keine tröstlichen Nachrichten. In der Wohnung des kommandirenden Generals war ein solches Gedränge von Adjutanten und Ordonanzen, das ich gar nicht vorzukommen konnte. Endlich aber wandte ich mich doch an einen preussischen Stabsoffizier und trug ihm mein Anliegen vor. Der aber schnauzte mich an: „Herr, wir haben jetzt andere Dinge zu thun, als uns um solche Kleinigkeiten zu bekümmern. Zudem habt ihr Franzosen bei uns auch keine Umstände gemacht. Wundert Euch nicht, wenn auch wir uns bei Euch kurz fassen.“ — Was nun machen, Mutter?“

Die Mutter hatte mit Erstaunen und Unwillen Etienne's Bericht angehört. Endlich sagte sie entschlossen: „Gehe doch einmal selbst hinauf zu ihm und sage ihm geradezu, wenn er wirklich darauf bestände, hier zu wohnen, sollte er sich doch wenigstens mäßigen in seinen Forderungen und in seinem ganzen groben Benehmen. Sage ihm, es stehe einem braven Krieger wenig an, in einem friedlichen bürgerlichen Hause seinen Unmuth auszulassen. Ich glaube, er ist im Grunde nicht so schlimm, als er uns im ersten Augenblicke vorkam.“

Nach langem Zaudern schickte sich endlich Etienne an, der Mutter zu folgen. Schüchtern nahte er der Thür, pochte leise, und da immer keine Antwort erfolgte, stärker und stärker. Plötzlich flog die Thür auf, daß sie ihn bald umgeworfen hätte, und mit einem ellenlangen Soldatenstuche trat der rothhaarige Korporal heraus und schrie mit wilder Stimme: „In's Kuckuks Namen, Herr, was wagen sie es, uns in der Ruhe zu stören?“

Weniger diese in deutscher Sprache gerufenen und von dem jungen Franzosen daher nicht verstandenen Worte als vielmehr der Anblick des wilden Kriegers war von überraschender Wirkung auf Etienne. Einen Augenblick sah er den benarbteten Soldaten starr an. Es war, als tauchte irgend eine Erinnerung in seiner Seele auf. Dann eilte er bleich und verstört die Treppe hinunter. Der Preuße schloß brummend die Thür.

„Nun . . .?“ sagte fragend Madame Tournai, die unten an der Stubenthür gelauscht hatte. Aber Etienne rannte an ihr vorüber und verließ das Haus. Er ließ sich vor Abend nicht wieder sehen. Seine Mutter dachte, er werde sich über die stolzen Preußen geärgert haben und noch einmal zum Commandanten gegangen sein, noch einmal die Ausquartirung der lästigen Gäste zu beantragen.

Kaum war er fort, so kam der wilde Korporal die Treppe herunter und donnerte schon von oben herab ganz gewaltig über die schlechten Betten, die man ihnen gegeben.

„Solche plumpe Dinger!“ rief er; „sie sind doch wahrlich so hoch wie ein Pulverwagen, daß man auf einer Leiter hinaufsteigen möchte, und so hart wie ein Prokastaen. Postausend, da soll nun ein alter müder Soldat sich auf diese alten harten stachelichten Kissen und Tücher legen! Denkt ihr, wir sind Hühner, die sich auf die erste beste Stange setzen und schlafen?“

Jetzt entstand eine babylonische Sprachverwirrung in der Küche. Der Preuße donnerte und polterte wild durch einander in seiner Berliner Mundart. Madame Tournai suchte ihn im zierlichsten Französisch zu besänftigen und bedachte im Au-

genblick nicht, daß Jener es nicht verstand. Der Koch, ein Savoyard, redete auch darein in halb italienischer, halb französischer Sprache. Ein Bedienter, der des Deutschen etwas mächtig war, machte endlich den Dolmetscher. Nun verständigte man sich gegenseitig. Der Korporal verlangte weichere Betten und bestellte dann kurz und bestimmt ein feines Mittagessen für seinen Herrn und für sich, sowie einige Flaschen vom besten Weine. Dann stieg er trotzig die Treppe hinauf.

Nun begann es in der Küche zu prasseln und zu brodeln, als wenn die vornehmste Gesellschaft geladen wäre. Madame Tournai ging selbst, ein neues Donnerwetter der ungestümen Krieger fürchtend, öfters in die Küche und sah nach, ob Alles auch ordentlich und schmackhaft zubereitet werde. Zugleich wurden die ausgejuchtesten feinsten Weine besorgt. Endlich ward ein Bedienter hinaufgeschickt, oben zu decken und zu serviren.

Plötzlich vernahm man neuen Lärm in der Oberstube. Klingling, klingling! ging es, und siehe, die schönen Weinflaschen kamen alle durch das Fenster heruntergeflogen und zerschellten auf dem harten Boden, daß ihr dufziger Inhalt sich wie eine zweite Sündfluth über den Raum vor dem Hause verbreitete.

„Mon Dieu!“ schrie das ganze Küchenpersonal im Chor „was ist das wieder?“ Im nämlichen Augenblicke ward oben die Thür aufgerissen, und von Konrad's, des Korporals, kräftiger Faust gepackt und geschleudert, flog der Bediente die Treppe herunter.

„Um aller Heiligen willen!“ rief Madame Tournai erschrocken, „was ist denn vorgefallen?“

„Der Wein war nicht gut genug,“ keuchte der Bediente, sich vom Boden aufraffend. Er hatte sich glücklicherweise nicht verlegt.

„Aber das ist doch zu arg!“ rief unwillig Madame Tournai. Da trat Etienne in's Haus. Die Mutter eilte ihm entgegen und rief freudig: „Bringst Du uns die Befreiung von unserer Noth?“

„Wie kann ich das?“ entgegnete finster Etienne.

Rathlos standen sich Mutter und Sohn gegenüber. Da ließen sich wieder die Schritte des Preußen vernehmen, doch dies Mal in ruhigerem Takt. Der Lieutenant kam, von seinem Diener gefolgt, die Treppe herunter. Er hatte den Tschako auf dem Haupte und den Degen an der Seite, als wäre die Stunde des Abmarsches da. Doch sah er sanft und ruhig aus. Nicht ohne Erstaunen begrüßte ihn Madame Tournai. Schweigend traten Alle wieder in den Gartensaal ein, wo sie schon heute früh bei einander gewesen.

„Madame,“ begann hier der Lieutenant, „ich kann es nicht über das Herz bringen, noch länger in einem Benehmen zu beharren, das, ich gestehe es, Ihnen abscheulich vorkommen muß. Allein hören Sie. Ich war ein Junge von etwa zwölf oder dreizehn Jahren, als meine Vaterstadt Berlin von den Franzosen besetzt wurde, den ersten, die es als Feinde gesehen. Unendlich viel hatte die Stadt von der Habgucht und dem Uebermuth der französischen Krieger zu leiden. Auch das Haus meines Vaters, eines mittellosen Predigers, ward arg von ihnen mitgenommen. Die geringe Baarschaft und Habe meiner Eltern wurde durch die drückende Last einer zahlreichen Einquartirung fast gänzlich erschöpft. Endlich zogen sie weiter nach Preußen und Polen zu. Meine Eltern athmeten wieder auf nach langen Tagen der Mühe, Noth und Angst. Die Zahl der zurückbleibenden Franzosen war im Ganzen gering. Die Last der Einquartirung hörte auf. Dem Hause meines Va-

ters wurde, als der Amtswohnung eines Geistlichen, nach alter Sitte Quartierfreiheit zugesagt. Siehe, da kam eines Abends ein junger französischer Offizier zu uns und begehrte mit troziger Stimme Quartier in unserm Hause, indem ihm dessen Lage mehr zusage, als die seiner bisherigen Wohnung. Vergebens waren die Vorstellungen und Bitten meiner Eltern. Auch die beim französischen Oberbefehlshaber geführte Beschwerde über das Benehmen des Eindringlings blieb ohne Erfolg. Der Offizier bestand darauf, bei uns zu wohnen. Meine Eltern mußten sich endlich fügen. Das beste Zimmer ward ihm eingeräumt, Speise und Trank in der von ihm angegebenen ziemlich kostspieligen Weise beschafft, und die letzten Groschen wanderten für den Wein, den der leckere Fremdling verlangte, aus dem Hause. Er aber schien es recht darauf abgesehen zu haben, uns in jeder Weise Kränkung und Schaden zu bereiten. Auf seinem mit möglichster Zierlichkeit in wohllichen Stand gesetzten Zimmer angekommen, streckte er sich sogleich auf dem Sopha aus und riß durch eine einzige Bewegung des Fußes mit seinen Sporen den nicht werthlosen seinen Ueberzug des Sophas in Stücke. In der Stube hingen einige Gemälde, unsere Großeltern im Hochzeitschmucke darstellend. Es mochten immerhin altväterische Bilder sein, doch waren sie der ganzen Familie theure Andenken. Er aber rief recht brutal, wie wir ihm solch' alten Blunder vor die Augen hängen könnten, und zerschlug die Bilder mit seinem Degen. Die ihm bereiteten Speisen waren ihm nie fein genug. Einst dünkte ihm der Wein zu schlecht. Da sprang er sogleich auf unsern alten treuen Bedienten, der die Aufsicht besorgte, los und hieb ihm mit dem scharfen Degen über's Gesicht, daß dieser schwer getroffen zu Boden sank. Komm einmal her, Konrad! Sehen Sie diese breite Narbe, vor der selbst ihre Dienstkleute erschrafen. Die grub ihm vor acht Jahren der Säbel jenes französischen Offiziers ein. Glücklicher Weise befreite uns endlich der Abmarsch seines Regiments von dem jungen Wüthrich. Doch noch im Scheiden beging er eine Ehrlosigkeit. Gewaltfam nahm er das wenige Silberzeug, das meine Eltern an jenen Tagen der Plünderung gerettet. — Und wissen Sie, wer dieser Glende war? Niemand anders als dieser junge Herr da." Mit diesen Worten zeigte er auf Etienne, der schon bei den ersten Worten des Preußen auf- und abgelaufen und jetzt in ein Fenster getreten war, sein zorn- und schamgeröthetes Antlitz zu verbergen. „Nicht Gleiches mit Gleichem will ich vergelten," fuhr der Preuße fort; „aber nur einige Augenblicke lang wollte ich Ihnen zeigen, wie schmerzlich es für eine friedliche Familie ist, durch den Uebermuth eines fremden Kriegers die ruhige Stille und das Glück ihres Hauses gestört zu sehen. Doch ich habe es noch unendlich milder gemacht, als der Herr hier. Und nun — leben Sie wohl!"

Der Offizier ging. Konrad, der unterdessen hinaufgegangen war und das Gepäck seines Herrn geholt hatte, folgte ihm. Da eilte ihm hastig Madame Tournai nach, die bisher vor Unwillen und Erstaunen gar nicht zu sich gekommen war, und rief: „Bleiben Sie, mein Herr, bleiben Sie! Jetzt dringe ich selbst darauf, daß Sie Ihre Wohnung in meinem Hause aufschlagen. Ich muß an Ihnen wieder gut machen, was mein Sohn an Ihren Eltern gefehlt hat. Ich würde es mir ja in Ewigkeit nicht vergeben können, ließe ich Sie aus meinem Hause gehen. Fordern Sie, machen Sie, was Sie wollen. Alles soll Ihnen gewährt werden. Nur bleiben Sie!"

Ein Wort gab nun das andere, und der Preuße ließ sich endlich erbitten und blieb. Aber er war der bescheidenste und

liebenswürdigste Gast, sowie Madame Tournai die freundlichste und zuvorkommendste Wirthin. Fortan flog der Wein nicht mehr zum Fenster hinaus, noch der Bediente die Treppe hinunter. Auch erschreckte der rauhe Konrad Niemanden mehr durch seine Donnerstimme und seine breite Narbe war für Alle nur ein Gegenstand des Bedauerns und ein Sporn zu doppelt freundlicher Beepflegung. Die beiden Preußen wurden gehalten wie die Kinder des Hauses, während das rechte Kind des Hauses, Etienne, schen und finster umherschlich. Es war wenigstens noch gut, daß er sich schämte.

Als aber die Preußen Paris längst verlassen hatten und in ihre Heimath nach erkämpften ehrenvollen Frieden zurückgekehrt waren, als der Winter gekommen war und auch den Völkern die jahrelang vermiste Ruhe gebracht hatte, da saßen am Weihnachtsabend daheim im elterlichen Hause unsers jungen Lieutenants die Eltern zur frohen Festfeier traulich beisammen. Da brachte der Briefträger eine kleine Kiste von der Post. Sie war sorgsam verpackt und trug das Postzeichen Paris. Neugierig öffnete man sie und fand darin mehrere allerliebste Silbergeschire von der feinsten Pariser Arbeit. Dabei lag ein Brief von Madame Tournai, des Inhaltes, daß hier eine kleine Entschädigung folge für das vor acht Jahren von ihrem Sohne unrechtmäßiger Weise mitgenommene Silberzeug.

Beigefügt war die Bitte, ihrer künftig stets freundlich und versöhnend zu gedenken.

Die ganze Familie war freudig überrascht durch dieses unerwartete und so gut gemeinte Weihnachtsgeschenk. Ihre Weihnachtslust ward dadurch verdoppelt. Der alte würdige Herr Pfarrer aber meinte: „Es hat doch immer sein Gutes, wenn man einmal den Menschen ihre Thorheit und Verfehrtheit recht ordentlich vorhält.“

Gräfenberg. Man erzählt sich hier noch öfter allerlei von dem unvergeßlichen Briefniß, z. B. daß sich ihm manches Bevorstehende durch Ahnungen angekündigt. Im Frühjahr 1838 ließ er ein steinernes Gebäude errichten, das schon bis zum zweiten Stock fertig war. Da fühlte er eines Morgens eine drückende Angst. Wiederholt betrat er das Gerüst und bat den Aufseher des Bau's, die Arbeiten heute einzustellen, weil er solche Angst empfinde. Dieser gab ihm wiederholt die Versicherung, daß nichts Schlimmes passiren könne; aber Briefniß wurde nicht ruhiger. Nochmals bestieg er das Gerüst, um die Arbeiter herunter zu treiben, und eilte dann, wie vom Schrecken erfaßt, eiligst hinweg. Wenige Schritte hatte er sich jedoch kaum entfernt, so stürzte der ganze Bau unter furchtbarem Getöse zusammen. Als der Staub sich verzogen, fand man einige Arbeiter todt, andere schwer verwundet. Briefniß sorgte für die Hinterbliebenen der Getödteten und für die Verwundeten mit der herzlichsten Theilnahme.

Als neulich bei einem um diese Jahreszeit nicht ungewöhnlichen Gewitter der Blitz in den Kirchturm zu Hortenstein gefahren war, wurde Tags darauf ein Schulknabe von dem Lehrer gefragt: „Kannst Du mir wohl sagen, woher die Gewitter eigentlich kommen?" worauf derselbe antwortete: „Die Gewitter — die Gewitter — kommen aus meiner Großmutter ihren Knochen.“ — „Wa — was?" entgegnete der Lehrer ganz erstaunt — „aus den Knochen deiner Großmutter?" — „Ja wohl!" antwortete der Knabe mit vieler Zuversicht, „ganz gewiß! Denn wenn ein Gewitter gewesen ist, sagt sie allemal: das hat mir schon drei Tage lang in den Knochen gelegen.“